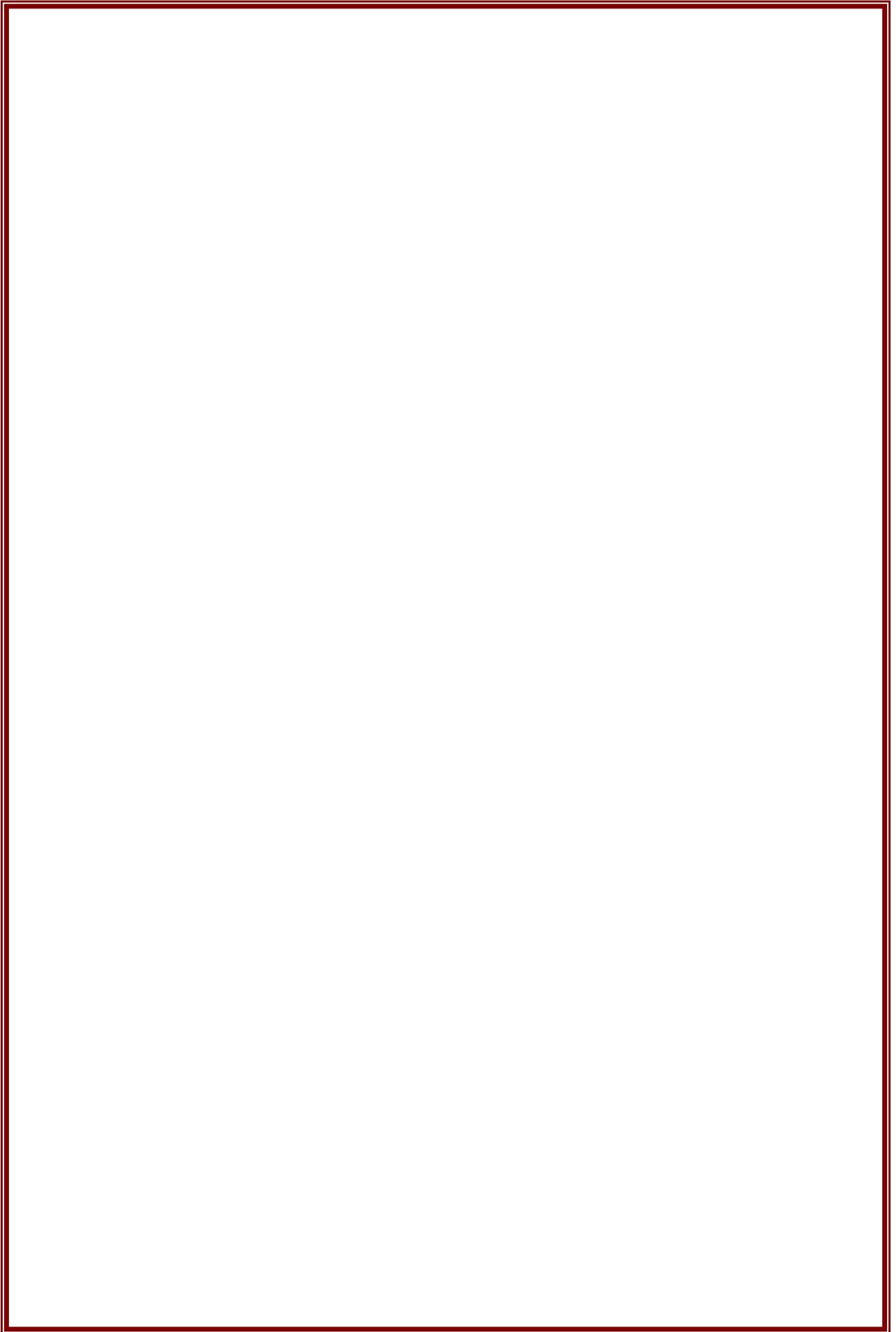


Märchenwelt



für Groß und Klein

Herausgegeben von:
Carolin Schäfer u. a.



Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Inhaltsverzeichnis..... | 1 |
| Das Schaf..... | 2 |
| Der kleine Drache Lino..... | 3 |
| „Durch die Augen eines Engels“ | 4 |
| Benni der kleine Bär..... | 6 |
| Welcher Hut gehört wem?..... | 7 |
| Der Fuchs und die Trauben..... | 8 |
| Die Brillenschlange Susi..... | 9 |
| Die große Überraschung auf der Wiese..... | 11 |
| Die drei Giraffen..... | 12 |
| Der Regenbogen..... | 13 |
| Das einsame Gänseblümchen..... | 14 |
| Der Fuchs und der Rabe..... | 15 |
| Abbildungsverzeichnis..... | 16 |

Das Schaf

Das Schaf

verfasst von Gotthold Ephraim Lessing
gestaltet von Carolin Schäfer

Als Jupiter das Fest seiner Vermählung feierte, und alle Tiere ihm Geschenke brachten, vermisste Juno das Schaf. „Wo bleibt das Schaf?“, fragte die Göttin.

„Warum versäumt das fromme Schaf, uns sein wohlmeinendes Geschenk zu bringen?“

Und der Hund nahm das Wort und sprach: „Zürne nicht, Göttin! Ich habe das Schaf noch heute gesehen: Es war sehr betrübt, und jammerte laut.“

„Und warum jammerte das Schaf?“, fragte die schon gerührte Göttin.

„Ich ärmste!“, so sprach es. „Ich habe jetzt weder Wolle, noch Milch, was werde ich dem Jupiter schenken? Soll ich, ich allein, leer vor ihm erscheinen? Lieber will ich hingegen, und den Hirten bitten, dass er mich ihm opfere!“

Indem drang mit des Hirten Gebete, der Rauch des geopfert Schafes, dem Jupiter ein süßer Geruch, durch die Wolken. Und jetzt hätte Juno die erste Träne geweint, wenn Tränen ein unsterbliches Auge benetzten.



Abbildung 1: Der Hund sieht das traurige Schaf

Der kleine Drache Lino

gestaltet von Ivonne Springer

Lino ist ein kleiner Punk-Drache, der bei seinen Freunden voll angesagt ist. Das Wichtigste bei seinem Outfit ist die coole Sonnenbrille. Lino meint, dass ihn alle nur deshalb mögen.

Eines grauen Herbsttages verlor er seine Sonnenbrille und er war sooo traurig. Er ist die ganze Woche nicht aus dem Haus gegangen, weil er denkt, dass er ja nun keine Freunde mehr hat. Seine Stimmung passte zum schlechten Wetter.

Eines Tages klingelten seine Freunde an der Haustür und fragten ihn: „Wann kommst du denn wieder zum Spielen, Lino? Wir vermissen dich nämlich!“

Lino freute sich sehr darüber und rannte sofort mit heraus zum Spielen. Die Wolken verzogen sich und die Sonne schien bis zum späten Abend. Sie spielten ab jetzt wieder jeden Tag und Lino verstand, dass seine Freunde nicht nur sein cooles Outfit mögen.

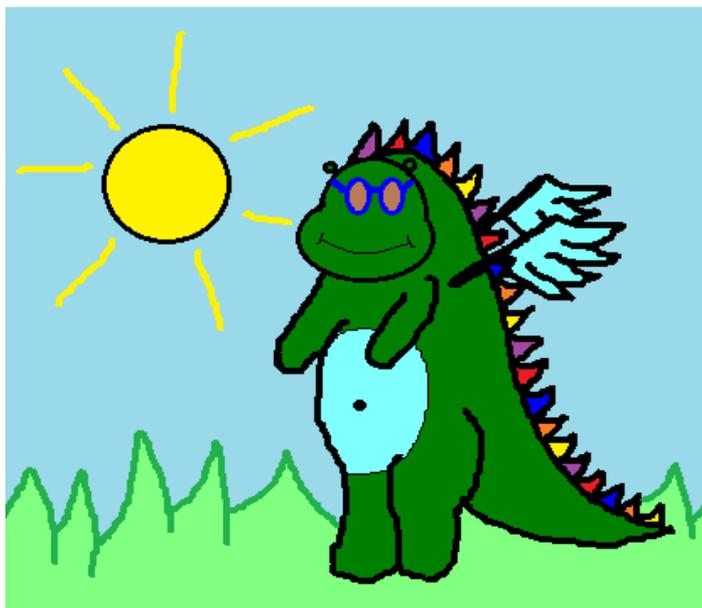


Abbildung 2: Lino mit der coolen Sonnenbrille

„Durch die Augen eines Engels“

„Durch die Augen eines Engels“

Verfasst und gestaltet von Maria Schröter

Es war einmal ein junges Mädchen, das meinte, viel Leid und Kummer ertragen zu müssen. Als es eines Tages wieder in seinem Zimmer saß und in ihr Kissen weinte, kam ein Engel vorbei. Der Engel war vom Himmel geschickt worden und kniete sich neben das Mädchen. Dieses sah ihn mit großen Augen an und fragte: "Was suchst du hier? Siehst du nicht, dass ich weine? Oder bist du hier um mir zu helfen?". Der Engel antwortete: „Nein mein Kind, ich bin von Gott geschickt worden, um dir zu zeigen, dass du kein schlechtes Leben hast, auch wenn du das nicht siehst.“

Und so nahm er sie bei der Hand und flog mit ihr zu einem Waisenhaus. In dem Waisenhaus waren viele Kinder, in lumpigen Kleidern, die zu drei Dutzend in einem Zimmer schliefen und keine Eltern hatten, die ihnen Abends Geschichten aus einem Märchenbuch vorlasen oder sie trösteten wenn sie weinten. Diese Kinder waren ganz auf sich allein gestellt. So mussten sich die Älteren um die Jüngeren kümmern, damit wenigstens diese etwas Liebe bekamen. Als sie darüber nachdachte, dass sie ohne eine Geschichte ihrer Eltern nicht einschlafen könnte und dass sie immer mit ihrem Bruder auf dem Schoß ihrer Eltern saß, wenn einer von beiden traurig war, war sie sehr betrübt. Nie hatte sie daran gedacht, dass andere Kinder keine Eltern hatten.



Als nächstes flog der Engel mit ihr zu einer Brücke. Unter der Brücke saß ein armer Mann, der nichts hatte, außer das Hemd an seinem Leib. Er wärmte sich an einem kleinen Feuer und aß ein vertrocknetes Stück Brot. Als das Mädchen ihn sah, musste sie daran denken, wie selbstverständlich es für sie war, jeden Tag in ihrem

„Durch die Augen eines Engels“

kleinen Häuschen zu sitzen, mit dem Feuer im Kamin und einem reich gedeckten Tisch und dem warmen Bettchen, das auf sie wartete. Nie hatte sie daran gedacht, dass es Menschen geben könnte, die all das nicht hatten.

Als letztes zeigte der Engel ihr ein kleines Mädchen, das gerade mit ansehen musste, wie ihr Bruder an einem schlimmen Fieber starb und als sie das sah, stiegen ihr die Tränen in die Augen. Als sie daran dachte, wie viel Leid es für sie bedeuten würde, ihren über alles geliebten Bruder zu verlieren, wusste sie, was Schmerz wirklich bedeutete. Sie drehte sich zu dem Engel, nickte ihm zu und sagte: „Danke, dass du mir gezeigt hast, wie viel ich an meinem Leben habe.“, ließ sich nach Hause bringen und sendete seitdem jeden Abend ein Gebet zum Himmel, in dem sie sich dafür bedankte, ein so erfülltes Leben zu haben.

Benni der kleine Bär

-von Monique Thate-

Es war einmal ein kleiner Braunbär namens Benni. Er lebte zusammen mit seiner Mutter, seinem Vater und anderen Bären in einer großen Familie. Doch Benni wurde es mit der Zeit bei seiner Familie langweilig. Deshalb beschloss er auf Entdeckungsreise zu gehen und neue Freunde zu finden. Nachdem Benni eine Weile durch den hohen Nadelwald gestreift war, stieß er auf einen Hasen. Doch bevor der kleine Bär etwas sagen konnte, brach der Hase in großes Gelächter aus. „Mit dir spiele ich bestimmt nicht, du bist ja viel zu dick und plump und kannst ja gar nicht schnell rennen!“. Traurig zog Benni weiter. „Was soll’s“, sagte er sich, „ich werde bestimmt noch einen Freund hier im großen Wald finden. Auf einer Lichtung sah der kleine Bär eine Gruppe Rehe. Doch trotz des Rufens ignorierten sie Benni vollkommen. Betrübt zog der kleine Bär seines Weges. An einer Höhle blieb er stehen. „Hallo, ist da jemand?“ rief er in den Bau. „Wer stört mich hier um diese Stunde?“ ertönte es im mürrischen Gegrummel. „Verschwinde du Bär, du bist viel zu groß und dick zum Versteckspielen!“ rief der Fuchs verärgert. Der Tag neigte sich dem Ende. Benni trat enttäuscht den Heimweg an. „Ich verstehe nicht, warum mich keiner mag“, seufzte er.



Abbildung 3: Der traurige Bär Benni

Plötzlich ertönten Schüsse wie lautes Donnern durch den ganzen Wald und die Tierkinder versammelten sich hektisch auf der großen Lichtung. „Hilfe, Hilfe, es sind Jäger unterwegs, die wollen uns alle erschießen!“ Benni der Bär eilte sofort zur Hilfe und verjagte die Jäger mit dem grässlichsten und furchterregendsten Gebrüll. Der Hase, die Rehe, der Fuchs und viele andere Tierkinder des Waldes waren erleichtert und bedankten sich bei Benni. Von nun an waren alle gute Freunde und spielten jeden Tag glücklich miteinander.

Welcher Hut gehört wem?

Nach Ian Stewart
gestaltet von Livia Rathmann

Jeden Freitagnachmittag trifft sich der Ausschuss des Frauenvereins „Wen stört das schon“ im Dorfcafé zu Tee und Gebäck. Mitglieder des Ausschusses sind Frau Schwarz, Frau Grün, Frau Braun, und Frau Weiß.

Zu diesem speziellen Anlass trug jede der Damen einen Hut.

„Was für ein merkwürdiges Zusammentreffen“, stellte Frau Weiß fest.

„Was ist los?“, entgegnete Frau Grün argwöhnisch.

„Die Farben unserer Hüte entsprechen unseren Namen“, erklärte Frau Weiß.

„Schwarz, Grün, Braun und Weiß.“

„Richtig, aber mein Name stimmt nicht mit der Farbe meines Hutes überein“, merkte Frau Braun an und nippte zierlich an ihre Teetasse.

„Nein, aber tatsächlich tragen Sie jenen Hut, dessen Farbe gleich dem Namen der Person ist, die den Hut mit der Farbe des Namens der Person trägt, die den Hut mit der Farbe Ihres Namens aufhat“, sagte Frau Schwarz.

Es herrschte Schweigen, während die anderen Mitglieder des Ausschusses diese verwickelte Aussage verdauten.

„Stimmt“, räumte Frau Braun schließlich mit durch Gebäck und Marmelade gedämpfter Stimme ein. „Und genau dasselbe gilt auch für Sie, Frau Schwarz.“

„Und für Frau Weiß“, ergänzte Frau Grün.

Alle Damen nickten zustimmend und lächelten.



Abbildung 4: Schwarz, Grün, Braun und Weiß... oder doch andersherum?

Der Fuchs und die Trauben

aus: Tiergeschichten aus der Fabelwelt
gestaltet von Anja Schön

Eines Tages kam ein hungriger Fuchs an einem Rebstock vorbei. Daran hingen verlockende, reife Trauben, die ihm das Wasser im Mund zusammenlaufen ließen. „Sie sehen so lecker aus. Ich muss welche davon haben!“, dachte sich der Fuchs. Er sprang. Er sprang erneut und versuchte, einige zu pflücken, aber er kam nicht dran.

Der Rebstock war zu hoch. „Donnerwetter!“, schrie er und versuchte nochmals, an die Trauben heranzukommen. Ganz egal wie sehr er sich bemühte, er war nicht in der Lage, bis zu den Trauben zu greifen. Die Hasen und die Eichhörnchen, die durch das Dickicht die Szene beobachteten, riefen:

„Das geschieht ihm recht! Diesem gemeinen Fuchs!“

Sie lachten. Erschöpft von seinen erfolglosen Bemühungen, stürmte der Fuchs davon und sagte: „Ich will diese Trauben nicht. Sie sind grün, sauer und ungenießbar.“ Die anderen Tiere des Waldes lachten und lachten.

Die Moral von der Geschichte: Sei kein schlechter Verlierer. Du musst lernen, die Enttäuschungen und Missgeschicke im Leben mit Würde zu tragen.



Die Brillenschlange Susi

(geschrieben und gestaltet von Elisabeth Pausch)

Du fragst dich sicherlich, wer eigentlich Susi ist. Susi ist ein kleines Mädchen, das gerade 8 Jahre geworden ist. Sie lebt mit ihren Eltern und einem kleinen Hund in einem schönen Haus. Allerdings hat sie ein kleines Problem. Susi ist fast blind und muss deshalb jeden Tag eine dicke und große Hornbrille tragen.

Es war ein schöner Montagmorgen im August, die Sonne schien und die Vögel fingen schon früh an zu zwitschern. Doch für Susi war es nicht irgendein Montag, es war ihr erster Schultag in der neuen Schule. Susi stand schon eine Stunde früher auf als sie eigentlich musste, weil sie Angst hatte ihren Bus zu verpassen. Alle schliefen noch im Haus. Susi suchte sich die schönsten Sachen aus dem Schrank und putzte sorgfältig ihre Brille, damit sie alles sehen konnte. Als sie zum Frühstück kam, war ihre Mama mittlerweile auch schon aufgestanden. Susi aß so schnell sie konnte, nahm ihre Schultasche und sauste aus der Haustür. Ihre Mama schaffte es gerade noch ein „Tschüss, viel Spaß“ hinterher zurufen. Der Bus, auf den Susi 15 Minuten warten musste, brachte sie in ihr neues Gymnasium. Susi suchte ihren Klassenraum, Raum 310. Es war ein kleiner Raum aber in Susi's Lieblingsfarbe Gelb. Die Klasse wurde langsam voll und Susi kannte niemanden. Sie setzte sich ganz vorne hin um



alles sehen zu können. Niemand setzte sich neben sie und alle schauten sie nur komisch an. Als die Lehrerin, Frau Siebenknecht herein kam, standen alle auf und der Unterricht begann. Sie ging die Namen durch und Susi hatte es schon fast geahnt. Frau Siebenknecht fragte „Susanna?“, „Na toll“, dachte Susi und hob die Hand. Sie hasste es, wenn jemand ihren kompletten Namen sagte. Die Stunde verlief ansonsten ganz gut. Nach dem Unterricht merkte Susi, wie sich die Jungen

Die Brillenschlange Susi

über ihre Brille lustig machten. Es dauerte nicht lange und alle nannten sie nur noch „die Brillenschlange Susi“. Susi fühlte sich unwohl und wollte wieder nach Hause.

Alle waren so komisch und unfreundlich. Sie beschloss Bauchschmerzen zu bekommen um nach Hause gehen zu dürfen. Die Lehrerin schickte sie sofort ins Sekretariat, dass sie ihre Eltern anrufen konnte. Als sie das Sekretariat betrat, sah sie ihn. Er war klein, etwas dicklich und hat genauso eine dicke hässliche Brille wie sie. Sein Name war Ferdinand und er hatte anscheinend die selbe Idee mit den Bauchschmerzen wie sie selber. Susi lächelte ihn an und setzte sich neben ihn.

Bevor Ferdinand irgendwas sagen konnte, redete Susi pausenlos auf ihn ein. Die Bauchschmerzen waren bei beiden schnell vergessen. Susi und Ferdinand blieben an dem Tag in der Schule und ab da verbrachten sie jeden Tag zusammen. Susi hat ihren besten Freund gefunden. Sie ging nun sehr gerne in die Schule und bekam zu ihrem 9. Geburtstag eine neue wunderschöne Brille.

Die große Überraschung auf der Wiese

von Caroline Eckardt

Es war einmal ein kleines Mädchen, das hieß Lena. Sie liebte es zu tanzen, zu singen und sich auf blumenbedeckten Wiesen rumzukullern. Doch am allerliebsten hatte sie Einhörner.

Eines Tages wachte Lena auf, es war ein ganz normaler Schultag. Sie stand auf, ging ins Bad und zog sich an. Danach ging sie in die Küche und frühstückte mit ihren Eltern. Die Zeit ging schnell vorbei und Lena musste los, denn ihr Schulbus kam gleich um die Ecke.

Lena stieg in den Bus und fuhr zur Schule. Doch urplötzlich waren aus dem Bus heraus keine Autos und Häuser mehr zu sehen. Lena war in einem Wunderland. Alles war voller Blumen und Bäume, die blühten, Vögel zwitscherten ihre Lieder und die Sonne schien ganz freundlich. Der Bus hielt an und Lena stieg völlig verträumt aus.

Sie lief über die Wiesen und freute sich über kleine Vögel und Marienkäfer. Lena blieb auf einmal stehen und traut ihren Augen nicht. Vor ihr läuft ein Tier und springt über die Wiesen. Lena kann es nicht glauben, sie reibt sich ihre Augen. Und wirklich vor ihr läuft ein Tier, dass sie noch nie zuvor gesehen hat. Es ist ein Einhorn. Lena geht ganz langsam zu dem Einhorn. Sie will es so gern mal streicheln. Doch als sie bei ihm angekommen ist, hört sie ein ihr bekanntes Klingeln. Lena dreht sich um in alle Richtungen und wacht aus ihrem Traum auf. Es ist ihr Wecker. Nun muss Lena wirklich aufstehen, um zur Schule zu gehen.



Die drei Giraffen

(Ein Tiermärchen)

Es waren einmal drei bunte Giraffen. Die erste Giraffe hatte ein weiches rotes Fell, das mit gelben Punkten betupft war und wie die Abendsonne der Sahara leuchtete.

Das Fell der zweiten Giraffe war flauschig-gelb und hatte blaue Punkte, die wie saftige Beeren schimmerten. Die dritte Giraffe schließlich war blau und ihr Fell hatte rote Punkte, welche an hübsche Mohnblüten erinnerten.

Alle drei Giraffen aber waren unglücklich mit ihrem Aussehen und wünschten sich jeder die schöneren Punkte des Anderen. Die rote Giraffe wollte gerne noch blaue Flecken haben. Der blauen Giraffe waren ihre roten Punkte nicht genug, sie hätte am liebsten noch ein paar gelbe Pünktchen, die leuchteten doch so schön. Und die gelbe Giraffe war wiederum äußerst traurig über ihre wenigen blauen Punkte. Sie sagte zu sich: „Ach, hätte ich doch auch so kunterbunte Punkte, wie meine zwei

Freunde.“ So versuchten sie alles, um ihre Punkte zu verändern. Am Morgen wuschen und schrubbten sie ihr Fell im Fluss, doch die Punkte blieben die Gleichen. Mittags nahmen sie sich Pinsel und Farbe und versuchten ihre Punkte zu übermalen.

Am Abend regnete es und ihre Punkte waren wieder die Alten. Niedergeschlagen gingen sie schlafen. Am nächsten Tag, als sie trübselig auf der Steppe grasten, kam ein kleiner Zwergschimpanse des Weges. Er blieb stehen, schaute, staunte und rief:

„Was für ein schönes Fell ihr habt! Solche außergewöhnlichen Giraffen habe ich noch nie in meinem Leben gesehen!“ Die drei Giraffen wunderten sich und sagten: „Noch nie gesehen?! Wir sehen einander jeden Tag und wünschen uns nichts mehr, als endlich andere Punkte zu haben!“ Der Schimpanse schüttelte ungläubig den Kopf,

bat sie ihm zu folgen und führte sie ins nächste Tal. Die drei Giraffen machten große Augen, denn zum ersten Mal begegneten sie ihren normalen Artgenossen, die allesamt nur gelbes, kurzes Fell und braune, unregelmäßige Flecken besaßen. Da schämten sie sich sehr ihres Neides und ihrer Unzufriedenheit und schworen sich:

„Von jetzt an wollen wir uns so akzeptieren, wie wir sind!“



Abbildung 5: Die drei Giraffen

Der Regenbogen

gestaltet von Jana-Theresa Benisch

In einem kleinen Wäldchen lebte der kleine Hase Fridolin. So weit er sich zurück erinnern konnte, wohnte er ganz alleine in einem Erdloch. Viele Tiere liefen ihm an seinen täglichen Ausflügen nicht über den Weg, da es sich um einen sehr, sehr kleinen Wald handelte, in dem nur Ameisen und andere Krabbeltiere herum krochen.

Fridolin wusste zwar nicht, warum, aber er war immer sehr traurig.

Eines Tages hörte er Herrn und Frau Eule zu, wie sie sich über einen Schatz unterhielten. Er wollte nicht unhöflich sein, mischte sich dann aber doch in ihr Gespräch ein und fragte neugierig, wo denn dieser Schatz sei. „Am Ende des Regenbogens, mein Junge!“ Fridolin hielt Ausschau nach dem Regenbogen und zögerte dann keine Minute - er wollte diesen Schatz finden! „Wenn ich den gefunden habe“, dachte der kleine Hase, „dann bin ich reich und mit Sicherheit ganz glücklich!“. Und so machte er sich auf den weiten Weg.

Er lief und lief und lief und je weiter er lief, desto mehr hatte er das Gefühl, dass der Regenbogen immer weiter in die Ferne rückte. Als er eine Pause einlegte, begegnete ihm das Eichhörnchen Oskar. Sie stellten sich vor und fanden einander auf Anhieb nett. „Wohin willst du denn?“, fragte Oskar. „Ich bin auf dem Weg, einen Schatz zu finden!“. „Toll!“, sagte Oskar, „den suche ich nämlich auch am Ende des Regenbogens!“. So beschlossen die beiden, ihn zusammen zu suchen und unterhielten sich den ganzen weiten Weg. Dabei bemerkten sie gar nicht, dass der Regenbogen immer weiter vor ihnen zurück wich. Aber das machte auch nichts, denn sie hatten nun beide nicht mehr den großen Goldschatz im Sinn, für den sie von zu Hause aufgebrochen waren, denn insgeheim hatten sie schon gefunden, wonach sie wirklich gesucht hatten - nämlich einen Freund.

Von diesem Tag an mussten beide nie mehr alleine sein.



Abbildung 6: Fridolin und Oskar auf der Suche nach dem Schatz

Das einsame Gänseblümchen

von Aileen Gläser

Auf einer großen grünen Wiese nahe einem dichten Wald stand ein kleines Gänseblümchen. Es war sehr unglücklich, da es auf dieser Wiese soweit man schauen konnte, nur Gras und keine anderen Blumen gab. Dabei hätte sich das Gänseblümchen so gern mit jemandem unterhalten, anstatt Tag ein Tag aus allein herumzustehen.

Als wiedereinmal einer dieser langweiligen Tage durch die ersten Strahlen der Sonne angekündigt wurde, hörte das kleine Gänseblümchen auf einmal ein Geräusch. „Sssuumm, sssuumm“ hörte es und in diesem Moment sah es auch, woher dieses Geräusch kam. Ein Stück entfernt konnte es ein kleines gelb schwarz gestreiftes Wesen ausmachen, welches immer näher kam.

Das Gänseblümchen freute sich so, endlich ein anderes Lebewesen zu sehen, dass es sich hektisch hin und her bewegte, so wie es sein Stängel eben zuließ. So wurde das kleine Wesen auf das Blümchen aufmerksam und rief: „Hallo, wer bist du denn?“.

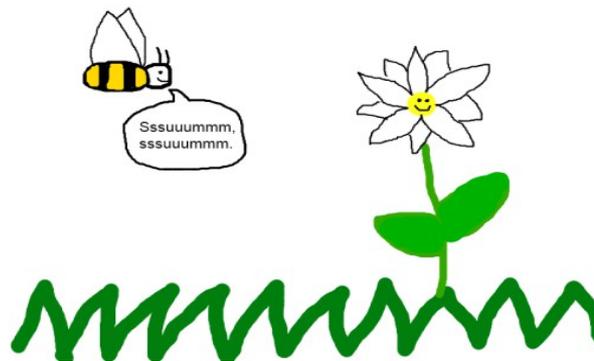


Abbildung 7: Die Biene besucht das Gänseblümchen

„Ich bin ein Gänseblümchen und stehe hier ganz allein auf der Wiese. Und wer bist du?“. „Ich bin eine Biene. Aber warum schaukelst du denn so herum?“. „Ich schaukle so, weil ich mich freue, mich endlich mit jemandem unterhalten zu können.“, antwortete das Gänseblümchen. „Hast du denn gar keine Freunde?“, fragte da die kleine Biene. „Nein, ich habe niemanden hier“, bedauerte das Gänseblümchen. Da hatte die Biene eine schlaue Idee: „Das kann doch nicht so bleiben. Ab heute komme ich jeden Tag während meiner Nektarsuche zu dieser Wiese. Dann können wir uns unterhalten und Freunde werden.“ Da freute sich das Gänseblümchen sehr und war fortan das glücklichste Gänseblümchen der Welt.

Der Fuchs und der Rabe

Eine deutsche Fabel
geschrieben von Theresa Gering

Ein schwarzer Rabe saß eines schönen Tages auf einem Ast mit einem Stück Käse im Schnabel. Ein hungriger Fuchs kam des Weges und entdeckte den auf dem hohen Baum sitzenden Raben.

Der schlaue Fuchs war auf der Suche nach Nahrung und jetzt duftete ihm der Käse in die Nase. Da der Fuchs aber wusste, dass der Rabe ihm den Käse nicht ohne Weiteres überlassen würde, dachte er sich einen Plan aus, um den Raben zu überlisten.

Der Fuchs sprach zum Raben: „Du schöner Rabe, kannst Du denn auch so schön singen wie du aussiehst?“

Der Rabe fühlte sich von diesem Kompliment geschmeichelt und sang sogleich los: „Rap rap ra ra rap rap.“ Und schon fiel dem Raben sein schönes Stück Käse aus dem Schnabel und der Fuchs schnappte sich den Käse und verschwand. Der überlistete Rabe blieb traurig und enttäuscht zurück und schwor sich nie wieder auf eine so hinterlistige Person hereinzufallen.



Abbildungsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Abbildung 1: Der Hund sieht das traurige Schaf..... | 2 |
| Abbildung 2: Lino mit der coolen Sonnenbrille..... | 3 |
| Abbildung 3: Der traurige Bär Benni..... | 6 |
| Abbildung 4: Schwarz, Grün, Braun und Weiß... oder doch andersherum?..... | 7 |
| Abbildung 5: Die drei Giraffen..... | 12 |
| Abbildung 6: Fridolin und Oskar auf der Suche nach dem Schatz..... | 13 |
| Abbildung 7: Die Biene besucht das Gänseblümchen..... | 14 |